



Jahrbuch **Schöpfung**
der Religionspädagogik

V&R

Herausgegeben von
Stefan Altmeyer / Rudolf Englert / Helga Kohler-Spiegel /
Elisabeth Naurath / Bernd Schröder / Friedrich Schweitzer



Schöpfung

Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP)

Band 34 (2018)

herausgegeben von

Stefan Altmeyer, Rudolf Englert, Helga Kohler-Spiegel,

Elisabeth Naurath, Bernd Schröder, Friedrich Schweitzer

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © tiagozr/Adobe Stock

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-70259-9

Inhalt

Schlaglichter

Die 4.-Klässlerin Theresa zur Weltentstehung	8
Schöpfung aus zehn Kilometern Höhe (<i>Klaus Froese</i>)	11
Die Natur ist immer ein Ganzes (<i>Harald Lesch</i>)	13
Am Beispiel des Waldes die Welt erklären (<i>Bodo Marschall</i>)	15
Theologie der Geburtlichkeit (<i>Hanna Strack</i>)	17
Evolution und Schöpfung in der Schule – Willkommene Herausforderungen durch neue evolutionsbiologische Bildungsoffensiven (<i>Heinz-Hermann Peitz</i>)	21
Die Bedrohung durch den Klimawandel und Möglichkeiten seiner Eindämmung. Anstöße aus theologisch-ethischer Perspektive (<i>Andreas Lienkamp</i>)	24

Interdisziplinäre Perspektiven

Schachmatt für die Schöpfung? Empirische Befunde und religionspädagogische Herausforderungen (<i>Christian Höger</i>)	30
Alles in bester Ordnung. Ein Interpretationsvorschlag zu den Schöpfungstexten am Anfang der Bibel (<i>Georg Steins</i>)	45
Wie »gendergerecht« ist die Schöpfungstheologie? (<i>Desmond Bell</i>)	60
Verbindet oder trennt die Schöpfungstheologie? Schöpfungsnarrative muslimischer Denkerinnen und Denker (<i>Fahimah Ulfat</i>)	71
Mitgeschöpflichkeit – biblische Impulse für eine Tierethik angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (<i>Peter Riede</i>)	85
Schöpfungsglaube im Anthropozän? (<i>Alexander Loichinger</i>)	96
Die Verantwortung des Menschen in Zeiten der Künstlichen Intelligenz (<i>Thomas Christaller</i>)	109
Schöpfung und Evolution – eine Beziehung voller Missverständnisse (<i>Martin Rothgangel</i>)	123

Didaktische Konkretionen

Schöpfung aus curricularer Sicht: Was lernen Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht laut Bildungsplan und was sollten sie lernen? (<i>Peter Kliemann und Friedrich Schweitzer</i>)	136
Jugendliches Denken über Schöpfung und Evolution. Empirische Forschungen – religionspädagogische Herausforderungen (<i>Veit-Jakobus Dieterich</i>)	148
»Ich widerspreche alles, weil eigentlich überall Gott drin steht.« Theologische Herausforderungen und schöpfungsdidaktische Stolpersteine (nicht nur für den Religionsunterricht) (<i>Guido Hunze</i>)	161
Grenzgänge zwischen Natur und Schöpfung – Grundlagen und Vorschläge für fächerverbindendes Lernen in Biologie- und Religionsunterricht (<i>Stefan Altmeyer und Daniel Dreesmann</i>)	171
»Im Anfang war der Klang ...« Schöpfung fächerverbindend mit Musik unterrichten – didaktische Entfaltungen und Konkretionen (<i>Heike Lindner</i>)	184
Die Axt am Baum des Lebens – Überlegungen zu schöpfungstheologischen Aspekten in Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilmen (<i>Matthias Wörther</i>)	195
Werte-Bildung auf dem Erlebnisort Bauernhof (<i>Elisabeth Naurath</i>)	207
Theologisch argumentieren üben am Beispiel Schöpfung (<i>Thomas Weiß</i>)	218
»Schöpfung«: trivialisiert, separiert, historisiert und instrumentalisiert – oder eingebunden in den befreienden Horizont biblischer Hoffnung? Kritische Sichtung unterrichtspraktischer Materialien zur Schöpfungsthematik (<i>Andreas Benk</i>)	229
Bilanz	
»Schöpfung« im Religionsunterricht – eine etwas ernüchternde Zwischenbilanz (<i>Rudolf Englert</i>)	250

Schlaglichter

Die 4.-Klässlerin Theresa zur Weltentstehung

[...]

- I: Und du hast ja jetzt da gezeichnet und mir erzählt, dass Gott erst was gemacht hat, als es die Erde schon gab. [...] Was war das erste, was er gemacht hat?
- T: Als erstes hat er mal ein bisschen die Sonne näher hergeholt, weil die zu weit weg war, um zu leuchten.



- I: Okay. Die Sonne ist aber von alleine gekommen?
- T: Die Sonne ist eben dadurch entstanden – durch die Hitze von dem Aufprall der Planeten.
- I: Ah! Okay. Und warum hat Gott genau das erste Mal da was gemacht mit der Sonne? Warum war das das Erste, was er gemacht hat?
- T: Damit er erst mal gucken konnte, wie das erst mal aussieht.
- I: Was meinst du damit?
- T: Also die war ja ganz dunkel und man hat gar nichts gesehen. So ein bisschen wie Nebel. Und deswegen hat er die Sonne ein bisschen näher geholt, damit man sieht. Dann waren da halt schon Berge und so drauf. [...] Und er hat praktisch nur Bäume und Tiere und Menschen gemacht.
- I: Also die Berge, die man auch hier so sieht draußen, die Hügel, die sind alle nicht durch Gott entstanden?
- T: Nee, die waren schon da.
- I: Okay. Und dann hast du ja gesagt: »Dann hat Gott das Leben gemacht«.
- T: Mhm [*zustimmend*]
- I: Und wie hat er das denn gemacht?
- T: Hmm, weiß nicht. Ich denk mal, der Gott, der hat irgendwelche Kräfte, dass er das machen konnte.
- I: Mhm. Und hast du eine Vorstellung, wie? Hat er z. B. irgendwas gesagt? Oder hat er was geformt? Oder hat er ganz was anderes gemacht?
- T: Unterschiedlich. Bei den Menschen ist es halt so, ist er halt so auf die Idee gekommen ... er ist mal in den Schlamm gefallen.
- I: Wie bitte?
- T: Er ist mal in den Schlamm gefallen und dann hat das eine Form von so einem Menschen gehabt. Und dann hat er das halt so gemacht.
- I: Okay.
- T: Und die Tiere hat er sich ausgedacht. Die Bäume sahen für ihn ein bisschen aus wie Büsche und dann hat er halt noch einen Stamm gemacht.
- I: Welches Leben hat er denn zuerst gemacht?
- T: Hm. Als erstes würde ich sagen die Tiere.
- I: Okay. Und dann?
- T: Und dann hat er die Menschen gemacht.
- I: Mhm. Und was ist mit den Pflanzen?
- T: Und die Pflanzen waren eigentlich auch schon da. Die mussten nur noch wachsen.
- I: Wie, »Die waren schon da«? Also waren die ohne Gott schon da?
- T: Ja.
- I: Okay. Also die Pflanzen kommen nicht von Gott.

T: Nein. Die waren schon da. Weil, ich denk, in den Planeten waren so Samen drin, und die haben sich dann halt alle auf der Erde gesammelt.

I: Okay. Und die Samen gab es auch schon immer? Oder sind die erst entstanden?

T: Die gab's schon immer.

[...]

Quellen: 14-minütiges Einzelinterview von Tabea Rauch, das sie 2014 mit der katholisch sozialisierten Theresa in deren Grundschule 10 km von Freiburg entfernt über ihr Bild geführt hat¹

1 Vgl. insgesamt dazu: Tabea Rauch und Christian Höger, Naturdeutungen von GrundschülerInnen. Qualitativ-empirische Quer- und Längsschnittbefunde, in: Christian Höger/Silvia Arzt (Hg.), Empirische Religionspädagogik und Praktische Theologie. Metareflexionen, innovative Forschungsmethoden und aktuelle Befunde aus Projekten der Sektion »Empirische Religionspädagogik« der AKRK, Freiburg i.Br./Salzburg 2016, 250–270.

Schöpfung aus zehn Kilometern Höhe

Klaus Froese

Mein Beruf als Verkehrsflugzeugführer beschert mir regelmäßig das Privileg, aus großer Distanz aus dem Cockpit heraus auf unseren Globus schauen zu dürfen. Aus über 10 Kilometern Höhe meine ich dann sogar, die Erdkrümmung zu erkennen. Diese Perspektive auf unsere Erde ist überwältigend schön. Diese Augenblicke machen mich demütig und ich empfinde eine staunende Dankbarkeit für die Schönheit unseres Planeten. Diese Erlebnisse geben mir den Impuls, über den Ursprung dessen nachzudenken, was ich sehe. Sie lassen mich erahnen, was Schöpfung bedeutet.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde!

Es ist diese besondere, göttliche Art des »Schöpferischen«, die mich fasziniert, die nicht aus bereits vorhandenen Teilen oder Elementen etwas zusammensetzt, sondern etwas noch nicht Existierendes neu erschafft. Die Schöpfung löst das Nichts ab. Mich fasziniert dieser Akt des Schöpferischen. Der Schöpfungsakt ist in seinem Wesen grundverschieden zu den Ergebnissen eines Prozesses, bei dem aus etwas bereits Gegebenem etwas zusammengefügt wird. Aus Wasser, Mehl, Hefe und Salz entsteht Brot, ein Auto wird aus tausenden Einzelteilen zusammengebaut und ebenso entsteht ein Haus. Auch dass tagtäglich tausende Flugzeuge den Himmel durchziehen, hat mit solchen technischen Leistungen zu tun. Aber würden wir in diesen Fällen von einer Schöpfung sprechen? Etwas nüchtern könnte man von einem Produktionsprozess sprechen. Wird ein Auto nicht eher gebaut als erschaffen?

Nicht alles Neue ist auch eine Schöpfung. Sondern erst, wenn etwas mit seiner Existenz und durch seine besondere Art, sein Wesen und seinem inneren Geist ein Nichts ablöst, entsteht etwas Erschaffenes, eine Schöpfung. Es ist dieser unerklärliche Teil von etwas, der für mich die Schöpfungsdimension erklärt.

Ein komponiertes Musikstück, ein gemaltes Bild oder ein gedichteter Text können dieses Wunder darstellen, dass durch sie etwas ist, was vorher nicht war. Ich stelle mir vor, es gäbe die Schöpfungen der Musik Bachs nicht, oder Hont-

horsts Anbetung der Hirten wäre nicht gemalt worden oder Thomas Mann hätte seine Joseph-Erzählung nicht geschrieben. Diesen Werken ist etwas zuinnerst, das nicht erklärbar ist. Es ist auch nicht reproduzierbar. Das ist Schöpfung. Und was wäre ohne diese Werke für eine Leere!

Gott hat erschaffen. Und er hat in seinem Schöpfungsakt bestimmt, dass auch der von ihm erschaffene Mensch etwas hervorbringen kann, was vorher nicht existierte. In diesem Punkt ist der Mensch gottähnlich, nach seinem Bilde. Durch die Möglichkeit des Schöpferischen hat Gott dem Menschen Würde vererbt.

Was bedeutet das für mich? Es soll für mich innere Verpflichtung sein, stets eine Haltung einzunehmen, die in den Dingen den schöpferischen Akt sieht. Es ist Verpflichtung und Geschenk zugleich, denn es sind die Momente, in denen ich Gott erkenne.

KLAUS FROESE ist seit 1989 Pilot bei der Deutschen Lufthansa. Seine fliegerische Erfahrung erstreckt sich von kleineren Propellermaschinen bis hin zum Jumbojet. Gegenwärtig ist er Kapitän auf Airbus 320. Über die Jahre hat sich sein beruflicher Schwerpunkt von der praktischen Fliegerei hin zum Management des Flugbetriebes entwickelt. Gegenwärtig verantwortet er den Betrieb am Lufthansadrehkreuz in Frankfurt.

Die Natur ist immer ein Ganzes

Harald Lesch

Wir kommen ja auf die Welt und die Welt ist schon da. Und zwar die ganze Welt, nicht nur unser Planet, sondern auch die Sonne und die Sterne und das ganze andere Universum. Und alles muss da sein, damit wir hier sein können. Und es musste so viel passieren, damit wir hier überhaupt entstehen konnten. Die ganze Geschichte des Universums musste sein, damit wir hier leben dürfen. Man merkt vielleicht, hier schreibt ein Astrophysiker, einer der sich wissenschaftlich, insbesondere naturwissenschaftlich mit der Welt befasst. Einer der versucht die Welt zu erklären, indem er sie berechnet, mithilfe von Gesetzen, die bei uns auf der Erde entdeckt wurden. Astrophysiker haben die ganz große Welt der Sterne und Galaxien im Blick und haben erfahren, was das Universum sich für eine Arbeit gemacht hat bei der Entstehung der chemischen Elemente, aus denen der Planet Erde und die Lebewesen bestehen. Astrophysiker kennen die Quelle des Lebens auf der Erde, die Sonne, und sie können davon berichten, wie eng unser blauer Planet mit dem Kosmos zusammenhängt; denn alle Lebewesen sind konzentrierte und verwandelte Sonnenenergie. Dass aber Lebewesen leben wollen, dass sie sich weiterentwickeln seit fast vier Milliarden Jahren, dass sie sich in einem höchst filigranen planetaren Netzwerk zusammengetan haben und so ihr gemeinsames Weiterleben garantieren, das erstaunt nicht nur, das erzeugt und verlangt Respekt. Ach was Respekt, das macht ehrfürchtig. Die Natur ist immer ein Ganzes. Bei aller Zerlegung durch die verschiedenen naturwissenschaftlichen Blickwinkel, der Biologie, Chemie, Geologie und Physik, es bleibt das Ganze. Ein Ganzes, das ständig neu erschafft, aus den immer gleichen elementaren Bausteinen neue Wesen hervorbringt. Altes verschwindet oder verändert sich. Aber ständig wird ausprobiert. Die Schöpfung ist für mich die Lust der Natur auf Neues, die Gier nach Vielfalt, der Drang, sich auszuprobieren. Da ist etwas nicht fertig, sondern treibt sich furchtlos mit großer Freude in immer neue Varianten. Dass wir in diesem Reigen der Lust und Freude dabei sein dürfen, sollte uns froh und fröhlich machen, dankbar und zugleich mahnen, dass wir nichts zerstören. Denn das gibt es nur einmal, das kommt nicht wieder.

Und außerdem:

Alle Dinge durch unsterbliche Kraft
nah und fern,
sind verborgen miteinander verbunden,
so dass du keine Blume berühren kannst
ohne einen Stern zu belästigen.

Francis Thompson

Dr. HARALD LESCH, von Hause aus Professor für theoretische Astrophysik und Lehrbeauftragter für Naturphilosophie in München, ist Wissenschaftsmoderator der ZDF-Sendungen »Leschs Kosmos«, »Frag den Lesch« und »Faszination Universum«.

Am Beispiel des Waldes die Welt erklären

Bodo Marschall

Was ist eigentlich Wald? Nach § 2(1) des Bundeswaldgesetzes wäre Wald »jede mit Forstpflanzen bestockte Grundfläche«. Demnach wären die Weihnachtsbaumkultur, der Fichtenreinbestand oder die Pappelplantage Wald? Ist damit nicht eher ein Holzacker gemeint? Mit dieser bürokratischen Sichtweise bin ich nicht einverstanden! Für mich ist der Wald eine sehr komplexe Lebensgemeinschaft mit einem sensiblen, fein austarierten Zusammenspiel von Bäumen, Tieren, Sträuchern, Boden, Klima. Er ist Lieferant eines der modernsten Werkstoffe, nämlich Holz, er bietet den Menschen Erholung, er erfüllt unverzichtbare Schutzbelange, er ist ein unerschöpflicher Genpool. All diese Anforderungen können reine Fichten- und Pappelwälder nicht erfüllen. Sie sind reine betriebswirtschaftliche Gebilde.

So unendlich und unbezwingbar der Wald vor Jahrtausenden noch war, so verletzlich und bedroht ist seine Existenz im Hier und Jetzt. Und diese Veränderung ist alleine von uns verschuldet. Mensch und Wald sitzen in einem Boot und beide sind existenziell voneinander abhängig. Wir nutzen den Wald – klar! –, ohne Nutzung der Natur keine menschliche Existenz. Gleichzeitig sind wir aber auch verpflichtet, ihn vor der Zerstörung durch Übernutzung und Gewinnmaximierung zu schützen. Die Zukunft von Mensch und Wald ist eng miteinander verbunden.

Aber wie den Wald behandeln? Die alles umspannende Maxime ist dabei das Prinzip der Nachhaltigkeit: Wie können wir unsere Bedürfnisse befriedigen, ohne künftige Generationen einzuschränken? Die Nutz-, Schutz-, und Erholungsfunktionen sollen dabei in einem ausgewogenen Dreiklang schwingen. Und ausschließlich wir Menschen bestimmen die Gewichtung. Eine Überbewertung der sozialen Funktion in Form von Waldweiden, Holzkohleproduktion oder Flächennutzungen, wie im Mittelalter geschehen, führte zur Devastierung der Böden, Waldvernichtung und Armut. Eine rein ökonomische Betrachtung des Waldes ab dem 18. und 19. Jahrhundert führte zur Bodenreinertragslehre, mit riesigen Fichten- und Kiefernmonokulturen und der daraus resultierenden Gefährdung durch Käfer, Feuer und Schnee. Erst im letzten Jahrhundert haben wir die ökologische Dimension des Waldes entdeckt. Es wurden Naturwaldzellen, Schutzgebiete, Urwälder und Biosphären eingerichtet. Gut so! Doch eine

Überbewertung dieser Funktion bedeutet ein Weniger an Holz als ökologischem Werkstoff, eine Reduktion der nutzbaren Fläche und eine Einschränkung des Erholungsraumes. Darüber müssen wir uns im Klaren sein!

Wie der Wald behandelt und gewichtet werden soll, ist somit eine gesellschaftliche Aufgabe, die immer wieder neu entschieden werden muss. Jeder einzelne Bürger und jede einzelne Bürgerin trägt eine Verantwortung. Denken in Legislaturperioden oder pauschale Schuldzuweisungen sind dabei wenig hilfreich.

Eine wichtige Voraussetzung für einen Bewusstseinswandel in Richtung Nachhaltigkeit übernimmt dabei der Bereich der Bildung. Hier gilt der Grundsatz, dass biologisches Denken inzwischen ebenso wichtig ist wie Rechnen und Schreiben. Und dieses biologische Denken versuche ich seit mehr als 40 Jahre in meiner Funktion als Förster, Naturpädagoge und Kinderbuchautor bei den Kleinen wie den Großen anzustoßen. Dabei war mir der Schweizer Pädagoge Pestalozzi mit seiner Erkenntnis, dass man am besten lernt, wenn man mit Herz, Hand und Verstand lernt, ein wichtiger Impulsgeber. Und irgendwann habe ich festgestellt, dass man mit dem Wald die Welt erklären kann, nicht weniger und nicht mehr.

Meine Geschichten übernehmen dabei die Rolle des emotionalen Rucksackes, in den ich all die für mich wichtigen Botschaften packe. Ich entwickelte Aktionen, um im wahrsten Sinne des Wortes den Wald begreifbar zu machen. Und am Schluss haben bestimmt alle verstanden, dass keine Geschichte verrückt genug sein kann, um das zu beschreiben, was tatsächlich in der Natur passiert.

Bei meinen vielen Streifzügen und Lesungen durch Wald und Schule waren für mich die Kinder ein wichtiger Impulsgeber für meine Arbeit. Sie haben mir Löcher in den Bauch gefragt und wollten Antworten zu Fragen, die ich mir noch nie gestellt habe. Sie weckten in mir die so wichtige kindliche Neugierde. Ich recherchierte, beobachtete, packte meine Erkenntnisse in Geschichten und Aktionen. Je mehr ich verstand, desto mehr fing ich an zu staunen. Aus dem Staunen wurde Faszination, aus dem anfänglichen Technokraten wurde ein großer Naturfan.

Und so kam es, dass in den letzten Jahren ein, bei mir bis dahin eher fremder Begriff Einzug in meinen Wortschatz hielt: *Schöpfung*. Wobei mein Schöpfungsverständnis keine biblische Anleihe hat, sondern Ausdruck einer tiefen Demut gegenüber der großartigen und unendlichen Schaffenskraft der Natur ist.

Und es ist die Aufgabe eines jeden von uns, den Wert der Natur wie einen Staffelstab, von Generation zu Generation weiterzugeben ... weltweit!

... Und weltweit beginnt im Kinderzimmer.

BODO MARSCHALL ist Förster und Revierleiter in St. Ingbert und engagiert im Bereich Naturpädagogik.

Theologie der Geburtlichkeit

Hanna Strack

1 Perspektivenwechsel

Ein Schüler der 11. Klasse antwortete auf die Frage nach einem Beispiel für das Heilige: »Meine kleine Nichte, sie ist 8 Tage alt!« Er hat damit unbewusst zwei Themen angeschlagen: Das Heilige und die Geburt. Unsere Zeit ist reif für den Perspektivenwechsel von Mortalität zu Natalität, von Sterblichkeit zu Geburtlichkeit, damit die Geburt in den Blick der Theologie kommt. Denn die Geburt wurde seit Jahrtausenden *missachtet, vergessen und vereinnahmt*.¹ Das gilt auch für die folgenden Bibeltexte:

- a) Pränatalität: Rebekka holt ein Orakel ein wegen des Streites ihrer Zwillinge, Gen 25,22 f.; Elisabeth deutet Kindsbewegungen theologisch, Lk 1,24–57 (die Erzählung geht entlang der Schwangerschaftsmonate). Auserwähltsein im Mutterleibe: Jer 1,5, Jes 44,2, Gal 1,15; suizidaler Wunsch, Hiob 3,1–16.
- b) Fehlgeburt: keine Fehlgeburt wird mehr sein, Ex 23,25 f.; Elisa heilt verschmutztes Wasser, 2. Kön. 2,19–22.
- c) Geburt in der Bibel: Rahel gebiert Benjamin und stirbt, Gen 35,17–19; Sturzgeburt, 1. Sam 4,22; Zwillinge der Tamar, Gen 38,27–30; Jesu Geburt, Lk 2.

Dies sind nur einige Beispiele. Nur allzu langsam ändert sich das.

2 Herkunft aus der Mutter

Geburtlichkeit weist hin auf die Grundlagen der Existenz: Wir kommen alle aus dem Körper unserer Mutter. Über hundert Ausdrücke für Gebärmutter zeigen extrem gegensätzliche Einstellungen zu ihr: Ein wildes Tier, das Krankheiten verursacht,² der Palast des Kindes, Paradies im Innern unserer Mut-

1 Vgl. Christina Schües, Philosophie des Geborensseins, Freiburg i.Br./München 2008, 13.

2 Vgl. Plato Timaios 91 c-d.

ter.³ In der Beziehung zu ihr sind wir herangewachsen, wurden geprägt. Wir erlebten spirituelle Momente mit dem ozeanischen Gefühl im Wasser, der Kraftquelle von Plazenta und Nabelschnur, mit der *vox coelestis*, der Stimme unserer Mutter, mit dem ungeheuren Drang nach Wachstum, und auch mit den Gefahren und Ängsten. Wir verdanken uns der Hingabe der Mutter, von hier aus begannen wir unseren Weg ins Leben. »Aus mütterlichem Schoße wird das ganze Menschengeschlecht geboren.«⁴

Eine Theologie der Geburtlichkeit erkennt weibliche Gottesbilder wie: Gott als Hebamme (Ps 22,10f.), als Gebärende (Jes 42,14) oder im Mutterleib Webende (Ps 139,13).

3 Das Heilige

Unter der Geburt ereignet sich eine Begegnung mit dem Heiligen nach den Kategorien von Rudolf Otto:⁵ Die Ergriffenheit vom *numinosum tremendum et fascinans*. Die Gebärerin und ihre Begleitenden kommen an ihre Grenzen, Schmerzen für das Neue Leben, Seligkeit und Entsetzen, Stille und Atmosphäre, die Zeit als *kairos* statt *chronos*. Diese Ergriffenheit vom Urstrom des Lebens ist nur eine Möglichkeit, dieses Schöpfungsereignis zu interpretieren. Eine zweite Schöpfungstheologie des Geborens hat Isis Ibrahim vorgelegt. Sie sieht im Gebären ein Modell für das Wirken Gottes in der Welt und ergänzt die metaphorische Redeweise durch die Aufforderung »Gedenke des Nabels!«⁶ Die existenzielle Verbundenheit und Abhängigkeit der Menschen von Mitmenschen, Mitwelt und Gott kann so nicht vergessen werden.

3 Vgl. Thich Nhat Hanh, Lächeln im Bauch der Mutter, aus: »Returning Home,« in: Shambhala Sun, Parallax Press, Berkeley, CA 2006. Zitiert nach: Hanna Strack, Spirituelle Reise zur Gebärmutter, Münster 2015, 29.

4 Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege – SCIVIAS*. Ins Deutsche übertragen und bearbeitet von Maura Böckeler, Salzburg 1987, 190.

5 Vgl. Rudolf Otto, *Das Heilige*. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, München 20. J., passim.

6 Isis Ibrahim, *Geschaffen zum Leben*. Entwurf einer (Schöpfungs-)Theologie des Geborens, Freiburg i.Br. 2015, 310.

4 Schöpfung und Erde

Hannah Arendt hat in der deutschen Ausgabe von »Vita Activa« einen Satz eingefügt, der in der englischen Ausgabe nicht steht: »Wegen dieser Einzigartigkeit, die mit der Tatsache der Geburt gegeben ist, ist es, als würde in jedem Menschen noch einmal der Schöpfungsakt Gottes wiederholt und bestätigt.«⁷ Wo Natalität beachtet wird, wird die Verschiedenheit aller Menschen anerkannt, dem Totalitarismus ist der Boden entzogen.

Damit weist eine Theologie der Geburtlichkeit auch hin auf die Schöpfungswonne. Es entsteht eine Grundhaltung, die das Woher von Mensch und Natur, das Wachsen und Blühen, das Fruchtbringen und Abschiednehmen erlebt. Diese Schöpfungswonne steht im Gegensatz zum Erlösungsglauben, der auf das Wohin und auf die Angst vor dem, was kommt, sieht. Sie erkennt Gott in der Lebenskraft, sie wertet Sexualität und Eros nicht ab und fürchtet sich nicht vor der Schöpfungskraft des weiblichen Körpers.⁸

Die Einstellung zum Körper der Frau und ihrer Schöpfungskraft steht parallel zur Haltung gegenüber der Erde, aus der alles kommt, was wir haben. Himmlischer Vater und Mutter Erde werden in eine Balance zu bringen sein. Das betrifft auch die neue Bedeutung des Kinds-Vaters. »Wir haben das Kind geboren«, chattet ein Vater. Ganz anders schreibt ein Vater 1936 an seine Frau: »So reich ist jetzt Dein Leben durch Gottes Gnade geworden, dass Du Wiege und Weg hast werden dürfen für ein neues Leben, das der Schöpfer hat aufbrechen lassen! Und so reich hat mein Dasein werden dürfen, dass ich erfüllt sein darf von dem Gedanken: Durch meine schwache Kraft hat es dem Herrn gefallen diesem Leben den Anstoß zum Aufbruch zu geben! O, unfassbares Wunder.«⁹

5 Konsequenzen

Die Ergriffenheit vom Heiligen, wo auch immer sie geschieht, bedarf eines Echos durch Gesellschaft, Kirche und Religionsunterricht. Tauftheologie und die Säuglingstaufe haben die Geburt als Schöpfungsereignis überlagert. Ob im Schulunterricht über Geburt gesprochen wird und in welchem Zusammenhang, ist

7 Hannah Arendt, *Vita activa oder vom tätigen Leben*, München 1958, 217.

8 Walter Schubart, *Religion und Eros*, München 1941, passim.

9 Karl Heinrich, *Privater Nachlass*.

mir nicht bekannt. In letzter Zeit vermehren sich die Angebote der Bestattung von Kindern unter 500 g oder der Segnung von Schwangeren und ihrer Familie.¹⁰

HANNA STRACK ist Pastorin i. R. in Pinnow/Schwerin.

10 Hanna Strack, Die Frau ist Mit-Schöpferin. Eine Theologie der Geburt, Rüsselsheim 2006. Evangelische Frauen in Baden (Hg.), SEGENSREICH SCHWANGER. Arbeitshilfe für eine Spiritualität während der Schwangerschaft, Karlsruhe: Ev. Oberkirchenrat, Download unter: http://www.evangelische-frauen-baden.de/html/aktuell/aktuell_u.html?&m=16515&artikel=9711&cataktuell=241&volltextstichwortsuche=segensreich+schwanger (Zugriff am 9.1.2018).

Evolution und Schöpfung in der Schule – Willkommene Herausforderungen durch neue evolutionsbiologische Bildungsoffensiven

Heinz-Hermann Peitz

Die Evolution-Schöpfung-Debatte nimmt durch eine neue Initiative der nationalen Akademie der Wissenschaften, Leopoldina, auch im schulischen Kontext frische Fahrt auf. Im April 2017 forderte die Leopoldina in einer ausführlichen Stellungnahme,¹ der gewachsenen wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Bedeutung der Evolutionsbiologie in Schule und Hochschule deutlich besser Rechnung zu tragen als dies bisher geschehe. Ein Kerngedanke dabei ist es, die Evolution nicht als schulisches Abschlusssthema wie bisher üblich zu behandeln, sondern bis in den Primarbereich vorzuverlagern. Damit stellt die Stellungnahme wirkungsvoll die bereits im Vorjahr gestartete Evokids-Initiative² in einen breiteren schulischen und bildungspolitischen Kontext. Diese Initiativen sind nicht nur biologisch zu begrüßen, sie bieten auch den religionspädagogischen Kairos, früh- und rechtzeitig mit den SchülerInnen ein kompatibles und angemessenes Gottes- und Schöpfungsverständnis zu erarbeiten.

1 Keine Konkurrenz für den Religionsunterricht

Als *Bedrohung* für den Religionsunterricht kann die Stärkung des Evolutionsgedankens nur vor dem Hintergrund eines längst überwundenen Konfliktparadigmas »Evolution ODER Schöpfung« empfunden werden. Im heute lehramtlich-theologisch-religionspädagogisch üblichen »Sowohl-als-auch«-Denken³ ist eher das Gegenteil der Fall. Die Vermittlung der faszinierenden Mechanismen und Geschichte der Evolution kann zum Staunen führen, das Staunen wiederum kann Wissen und Glauben verbinden, wie dies der Religionspädagoge

1 Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Evolutionsbiologische Bildung in Schule und Universität, Halle (Saale) 2017.

2 Dittmar Graf/Michael Schmidt-Salomon, Evolution in der Grundschule, Gießen (2016) ²2017.

3 Hans Kessler, Evolution und Schöpfung in neuer Sicht, Kevelaer 2009.

Rainer Oberthür in seinem »Buch vom Anfang von allem« so eindrücklich darstellt.⁴

Auch umgekehrt scheint die Leopoldina in Religionsunterricht und Schöpfungslehre keine Konkurrenz zu sehen, ja selbst »die Verbreitung des Kreationismus und von Theorien des Intelligent Design scheint nicht das entscheidende Hindernis bei der Verbreitung der Erkenntnisse der Evolutionsbiologie zu sein.«⁵

So konfliktfrei und harmonisierend die Vermittlungsarbeit in der Theorie auch daherkommt, die religionspädagogische Praxis ist einmal mehr gefordert, die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften nicht zu der viel zitierten »Einbruchstelle« für den Glauben Jugendlicher werden zu lassen. Es ist entwicklungspsychologisch zwar nicht zwingend, aber doch möglich, dass das artifizielle Wirklichkeitsverständnis (»alles ist von jemand gemacht«) in Verbindung mit anthropomorphen Gottesvorstellungen im Kindesalter von naturalistischen Weltdeutungen im Jugendalter verdrängt wird. Daher besteht Julia Hoffmann in ihrer einschlägigen Dissertation unmissverständlich auf »einer systematischen religionspädagogischen Förderung von Koordinationsleistungen verschiedener Weltanschauungsparadigmen, die mit einem angemessenen Verständnis des Wirkens Gottes in der Welt einhergeht. Findet eine solche Förderung nicht statt, so besteht die Gefahr, dass der Gottesglaube dauerhaft einbricht, wenn die Krise nicht reflektiert und religionspädagogisch aufgefangen wird«⁶.

2 Konstruktiv-kritisches Aufgreifen

Für den Religionsunterricht empfiehlt sich daher ein *konstruktives* Aufgreifen einer frühen Thematisierung der Evolution, allerdings auch ein *kritisches* Aufgreifen, sofern in manchen der angebotenen Evolutions-Materialien nicht unbedeutende religionskritische Trojaner lauern.⁷

So ist es nur auf den ersten Blick versöhnlich, wenn das von Schmidt-Salomon verfasste letzte Kapitel der Evokidsmaterialien nicht mehr die von »Susi

4 Rainer Oberthür, Wie können wir heute glaubwürdig vom Anfang erzählen? Zur Vereinbarkeit von Bibel und Naturwissenschaft, in: Bibel kontra Naturwissenschaft? Die Schöpfung. Welt und Umwelt der Bibel 2 (2016), 58–63.

5 Leopoldina, Bildung, 26.

6 Julia Hoffmann, Das Wirken Gottes innerhalb eines evolutiven Weltbildes. Systematische Theologie, Naturwissenschaften und Religionspädagogik im Dialog, Karlsruhe 2014, 122.

7 Ausführlich unter <http://www.forum-grenzfragen.de/evolution-in-schule-stark-machen> (Zugriff am 10.4.2018).

Neunmalklug erklärt die Evolution« bekannte laute Religionskritik kennt und es nunmehr heißt: »Merke: Der Glaube an Gott und das Wissen über die Evolution müssen sich nicht ausschließen«⁸. Diesem Lippenbekenntnis zum Trotz bedient allerdings das durchgängige Schema »früher falscher Glaube – heute sicheres Wissen« das theologischerseits längst überwundene Klischee des »Entweder–Oder« und des ständigen religiösen Rückzugsgefechtes, an dessen Ende alles Glauben durch Wissen ersetzt sein wird. Dieses Bild widerspricht aber genau der Kompetenz, auf die das Schmidt-Salomon-Kapitel eigentlich zielen will, nämlich, dass Schüler »die Unterschiede zwischen religiösen und wissenschaftlichen Argumenten verstehen«⁹.

Diese perspektivischen Unterschiede müssen auch immer wieder bei Aussagen zum Menschenbild zur Geltung gebracht werden. Es ist methodisch nicht verkehrt, wenn der Mensch aus evolutiver (oder gar kosmischer) Perspektive als zeitliche Marginalie erscheint. Aber das ist eben nur die eine Seite der Medaille. Die quantitative Betrachtung (der einprägsame »Evolutionzollstock« ist ja die Chiffre für Quantität und Messbarkeit par excellence) ist notwendig durch eine qualitative Betrachtung zu ergänzen: Aus naturphilosophischer und theologischer Perspektive ist der Mensch kein Randphänomen, sondern Moment am langsamen Erwachen einer geistigen Dimension des Kosmos, wie dies eine »big history« zu erzählen weiß, die nicht nur auf die quantitative und naturwissenschaftliche Außenseite der kosmischen Evolution reduziert ist.¹⁰

Die wichtigen evolutionsbiologischen Bildungsoffensiven zeigen in aktueller Weise, wie notwendig und spannend es ist, die interdisziplinäre Koordinationskompetenz einer Religionspädagogik in die Bildungslandschaft einzubringen.

Dr. HEINZ-HERMANN PEITZ ist Leiter des Fachbereichs Naturwissenschaft-Theologie an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

8 Schmidt-Salomon, Evolution, 93.

9 Ebd., 88.

10 John F. Haught, The New Cosmic Story – Inside Our Awakening Universe, Yale 2017.

Die Bedrohung durch den Klimawandel und Möglichkeiten seiner Eindämmung. Anstöße aus theologisch-ethischer Perspektive

Andreas Lienkamp

In dem Ende 2015 in Paris beschlossenen Weltklimavertrag mahnen die 195 Unterzeichnerstaaten, dass durch die Veränderung des Klimas inzwischen eine *akute* Bedrohungslage entstanden ist.¹ Papst Franziskus bezeichnet die globale Erwärmung deshalb völlig zu Recht als »eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen« der Menschheit (Laudato si' 25).

1 Ursachen und Folgen des gegenwärtigen Klimawandels

Der Treibhauseffekt wird durch den Menschen gefährlich verstärkt. Hauptursachen sind die Verbrennung von Erdöl, Kohle und Erdgas, aber auch Emissionen aus Industrie, Verkehr, Landwirtschaft und Müll sowie die großflächige Zerstörung von Wäldern.

So werden derzeit Jahr für Jahr global rund 50 Milliarden Tonnen Treibhausgase freigesetzt. Dadurch steigt die Temperatur der unteren Atmosphäre und der Meere. Werden bei Produktion und Konsum nicht gravierende Änderungen vorgenommen, kann die Temperatur von vorindustriellen 15 °C auf über 20 °C im Jahr 2100 klettern, mit verheerenden Folgen.

Schon jetzt führt die größere Wärme zu extremen Wetterereignissen, die an Häufigkeit und/oder Intensität zunehmen: Stürme, Starkniederschläge und Hitze. Die Folgen sind Sturmfluten, Überschwemmungen, Dürren und Waldbrände, die allesamt schwerwiegende Auswirkungen auf das Leben, die Gesundheit, die Wasserversorgung und die Ernährung haben. Der Meeresspiegel steigt, Klimazonen verschieben sich und ganze Ökosysteme, wie etwa Korallenriffe, brechen zusammen. Der jüngste Bericht des Weltklimarates ist eindeutig: Der Mensch ist die Ursache der beobachteten Erwärmung.

1 Vgl. zum Ganzen meine Habilitationsschrift: Andreas Lienkamp, Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive, Paderborn 2009, sowie zuletzt Andreas Lienkamp, Klimagerechtigkeit. Fairness in Zeiten globaler Erwärmung, in: Markus Vogt/Peter Schallenberg (Hg.), Soziale Ungleichheiten. Von der empirischen Analyse zur gerechtigkeitsethischen Reflexion (Christliche Sozialethik im Diskurs 9), Paderborn 2017, 167–192.

2 Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit als zentrale ethische Bewertungsmaßstäbe

Der Klimawandel ist nicht nur eine technische, wirtschaftliche und politische, sondern auch eine große moralische und spirituelle Herausforderung. Es geht um unseren Planeten und das Leben auf ihm. Die irdische Schöpfung ist der Menschheit als Leihgabe anvertraut. Als lebendige Statuen Gottes müssen wir das Klimasystem schützen.

Das größte Gerechtigkeitsproblem besteht darin, dass die Hauptverursachenden und die Hauptleidtragenden nicht dieselben sind. Hauptverursachende sind die reichen Industrienationen, Schwellenländer und Eliten in den Entwicklungsländern. Sie verstoßen gegen die Forderungen der globalen, intergenerationellen und ökologischen Gerechtigkeit.² Denn die Hauptleidtragenden – vor allem arme Menschen und Völker in den Staaten des globalen Südens, die kommenden Generationen sowie die außermenschliche Natur – haben das Klima kaum oder gar nicht negativ beeinflusst.

Gerechtigkeit bedeutet, dass allen ihr Recht zukommen muss. Diejenigen, die im großen Stil Treibhausgase emittieren und/oder Wald vernichten, missachten grundlegende Rechte jetziger und künftiger Menschen: das Recht auf Leben, auf Unversehrtheit, Gesundheit, Trinkwasser und Nahrung, auf Frieden und soziale Sicherheit, auf nachhaltige Entwicklung und auf eine intakte Umwelt. Der menschengemachte Klimawandel ist somit eine massive Ungerechtigkeit, die bestehendes Unrecht, wie Hunger, Armut und Gewalt, verschärft.

Das Verursacherprinzip verlangt, angerichtete Schäden wiedergutzumachen sowie angemessene Hilfe zum Schutz vor den erzeugten Gefahren und bei der Bewältigung unwiederbringlicher Verluste zu leisten. Vorrangig ist jedoch, Schädigungen überhaupt zu vermeiden. Für Gerechtigkeit einzutreten bedeutet weiterhin, das Weltwirtschaftssystem und die Lebensstile der Wohlhabenden grundlegend in Richtung Nachhaltigkeit zu korrigieren.

Um eine gefährliche menschengemachte Störung des Klimasystems zu verhindern, muss der Anstieg der globalen Erdoberflächentemperatur *deutlich* unter 2 °C, noch besser unter 1,5 °C gehalten werden, wie in Paris vereinbart wurde. Unabhängig davon, ob die Völkergemeinschaft dies schafft, müssen wir uns für die Senkung des Treibhausgasausstoßes und für den Stopp der Wald-

2 Zur Thematik der Generationengerechtigkeit vgl. Andreas Lienkamp, Intergenerationelle Gerechtigkeit, in: Markus Patenge/Roman Beck/Markus Luber (Hg.), Schöpfung bewahren. Theologie und Kirche als Impulsgeber für eine nachhaltige Entwicklung (Weltkirche und Mission 7), Regensburg 2016, 104–127.